

**Zeitschrift:** Schweizer Schule  
**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz  
**Band:** 19 (1933)  
**Heft:** 51-52

**Artikel:** Was wir wollen  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-540154>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 29.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Ein Dankeswort

In Nr. 9 der „Mittelschule“, mathematisch-naturwissenschaftliche Ausgabe, vom 30. November 1933, nimmt Hr. Prof. Dr. A. Theiler, Luzern, mit einem sympathischen Abschiedsworte seinen Rücktritt als Schriftsleiter. Gelegenheit dazu gibt ihm die künftige Zusammenlegung der beiden Fachgruppen der „Mittelschule“ in eine gemeinsame Rubrik der neugestalteten „Schweizer Schule“.

Bei diesem Anlass sprechen wir Herrn Prof. Dr. Theiler unsern herzlichsten Dank aus für die zwei Jahrzehnte lang geleistete erfolgreiche Arbeit als Schriftsleiter der „Mittelschule“. Der scheidende Redaktor hat es verstanden, seine wissenschaftliche Beilage inhaltlich und formell so zu gestalten, dass sowohl der Fachlehrer, wie auch der auf seine Weiterbildung bedachte Volksschullehrer darin wertvolle Aufschlüsse über neu auftauchende Fachfragen und dadurch auch stets Anregung für ihren Unterricht fanden.

In diesem Zusammenhang sei noch bemerkt, dass die etwa geäusserte Besorgnis, es möchte die „Mittelschule“ in der neugestalteten „Schweizer Schule“ zu kurz kommen, nicht begründet ist. Vielmehr wird darauf Bedacht genommen, die bisherigen Mitarbeiter der „Mittelschule“ auch fernerhin um ihre Beiträge zu begrüßen. Ganz besonders freut es uns, die Abschiedsworte von Herrn Professor Dr. A. Theiler dahin deuten zu dürfen, dass auch er uns seine wertvolle Mitarbeit weiterhin leihen werde. Auch dafür danken wir ihm.

Für den Leitenden Ausschuss des K. L. V. S.,  
der Präsident: W. Maurer.

## Wertvolle Ergebnisse — auch für uns

Die *Einwirkung des Kinos auf die Kinder* ist verschieden. Sie kann sogar eine sehr nachhaltige sein. Grausige Kinoszenen können bei Schulkindern häufig nervöse Störungen und Angsträume zur Folge haben. Kürzlich hat ein Inspektor des Londoner Unterrichtswesens eine aufschlussreiche Untersuchung über den Einfluss des Kinos auf die Schuljugend durchgeführt. Da die begrüssenswerte Untersuchung 29 Schulen mit 21,280 Schüler umfasste, sind die Ergebnisse zum mindesten der Beobachtung wert. Wie die „Schönere Zukunft“ mitteilt, hat die „Revue internationale du Cinéma éducateur“ die Untersuchungsergebnisse in folgenden Punkten zusammengestellt:

1. Die Abenteuerfilme, deren Helden die „Cowboys“ sind, erfreuen sich bei der gesamten männlichen und weiblichen Schuljugend einer überaus grossen Beliebtheit, die sich bei einzelnen bis zum Enthusiasmus steigert. 2. Kriegsfilme finden vor allem den Beifall der männlichen Schuljugend über 10 Jahre, während die weibliche Schuljugend kein Interesse für Kriegsfilme bekundet. 3. Die phantastischen Filme, in denen Chinesen, Detektive, Gangsters usw. auftreten, werden ausnahmslos von der männlichen Schuljugend sehr geschätzt; bei den Schülerinnen dagegen findet man für sie weniger Interesse. 4. Lustspielfilme werden von der Schuljugend beiderlei Geschlechts im allgemeinen wenig beachtet; nur dort, wo der Lustspielcharakter in Verbindung mit Abenteuerszenen und Detektivgeschichten gebracht ist, kann ihnen die Schuljugend Interesse abgewinnen. 5. Lehrfilme, die mit Landschaft, Leben und Brauchtum anderer Länder vertraut machen wollen, stehen im allgemeinen in der Liste der von der Schuljugend bevorzugten Filme an letzter Stelle. 6. Die sogenannten sentimentalalen Filme werden von der männlichen Schuljugend überhaupt nicht beachtet, wogegen die weibliche Schuljugend für sie eine gewisse Vorliebe bekundet. Interessant ist die Tatsache, dass gerade im Hinblick auf die letztgenannten Filme die schriftlichen und mündlichen Antworten der Schülerinnen sehr von einander abweichen. Während nämlich in den schriftlichen Antworten die sentimentalalen Filme als sehr interessant erklärt werden, kommt in den mündlichen Ant-

worten eine zweifellos durch Menschenfurcht bedingte Ablehnung dieser Filme zum Ausdruck. Das moralische bzw. unmoralische Element in den Filmen ist, so belehrt uns die Londoner Untersuchung, den Schulkindern im allgemeinen vollkommen gleichgültig; es wird von ihnen gar nicht beachtet.“

Die Tatsache jedoch, dass die jugendlichen Kinobesucher bei ihren Spielen die unterschiedlichen Kinohelden nachzuahmen versuchen, beweist doch, dass das Morale eine keineswegs unbedeutende Rolle spielt. —

Wir halten aus Erfahrung dafür, dass gerade der *moralische* Einfluss des Kinos auf einen eifrigen jugendlichen Besucher gefährlich und mitbestimmend für sein ganzes Leben sein kann. Immer wieder können wir in Berichten über Verhandlungen angeklagter jugendlicher Verbrecher lesen, dass sie entweder unermüdliche verschlinger von Schundliteratur oder leidenschaftliche Kinobesucher waren.

Es wird doch kein Kenner der jugendlichen Psyche den nachhaltigen Einfluss der spannenden „Cowboy-“ oder sonstigen amerikanischen Revolvergeschichten in Abrede stellen. Erst kürzlich hat eine in einer grossen Ortschaft unter einem Teil der Schuljugend durchgeföhrte Untersuchung ergeben, dass zahlreiche Jugendliche regelmässige Kinobesucher sind. Dass gerade diese in der Primarschule und Sekundarschule keine Leuchten sind, braucht hier wohl kaum betont zu werden. Der eine der ertappten „Schlingel“, ein zurückversetzter Vierklässler, gab auf die Frage nach dem Grund seines mit wenigen Ausnahmen allsonntäglichen Kinobesuches die Antwort: „Die Mutter gibt mir das Geld und schickt mich mit meinem Bruder (der die zweite Klasse der Primarschule besucht) in das Kino, damit sie Ruhe hat! —“

Der doch sicher nicht immer einwandfreie Inhalt des Filmes spielt bei den Eltern keine Rolle. Dass sie das Kind auch noch am Sonntag „loswerden“ wollen, charakterisiert die folgenschwere Tragik solcher Kindererziehung.

Es ist eine wenig erfreuliche Erscheinung der heutigen Zeit, dass trotz der Krise fast in jeder grossen Ortschaft ein „Tonfilmhaus“ existiert oder auch mehrere Kinos ein oft gar nicht dürftiges Dasein fristen. Den sonst schon genug gehetzten Kindern könnte doch ein ruhiger Sonntagnachmittag im Kreise der Familie ungleich mehr nützen, als zwei oder drei schlagergesättigte und mit Spannung geladene Stunden. Wenn viele bedauernswerte Eltern ihre ungezogenen Kinder aus fadenscheinigen Gründen und egoistischen Rücksichten „los“ werden wollen, dann ist es dringende Aufgabe einer zielbewussten Jugendorganisation (Jugendbund, Kongregation, Kinderwache usw.), die Kinder ausserschulisch an Samstagen oder an Sonntagen, je nach den örtlichen Verhältnissen, zu erfassen und sie liebevoll zu betreuen. Das zeitgemäss Vorgehen des in Wien so erfolgreich wirkenden Kinderselbstsorgers Msgr. Mörzinger darf in diesem Zusammenhang auch den Schweizern als *beispielgebend* hingestellt werden. Die örtlichen Verhältnisse bedingen selbstverständlich verschiedene Methoden. Die Hauptsache ist jedoch die Erfassung der vielfach seelisch bedrohten Kinder, die in den zerrütteten Familien nicht die notwendige Erziehung erhalten. Zu Stadt und Land liegt für fruchtbegrende Pionierarbeit im erwähnten Sinn heute noch ein weites Feld brach.

Sch.

## Was wir wollen

So betitelt sich ein Artikel in der „Eidgenössischen Zeitung“. Einige Gedanken daraus: „Der Bund für Volk und Heimat will wieder eine saubere Schule.“

„Auf dem Lande ist unser Schulwesen vorläufig noch meist gesund, aber in den Städten wird die Lehrer-

schaft vorwiegend nach dem Parteibuch und nicht nach der Eignung gewählt."

„Die Schule beugt sich immer mehr der Zeittendenz, Schulung statt Erziehung zu bieten und „nur praktische“ Menschen heranzubilden.“

„ — — das Fach Heimatkunde wird aus der Fortbildungsschule gänzlich hinausgeworfen, in der Alltagsschule muss es infolge der Ueberhäufung des Lehrplanes mit wissenschaftlichen Fächern aller Richtungen und mit der Ausdehnung des Sportbetriebes stückweise verdrängt werden. Wir wollen wieder eine Schule, die Religion und Vaterland achtet und in der tüchtige Lehrer die Erzieherarbeit der Familie fortsetzen und das Kind in erster Linie zu einem ganzen Menschen erziehen wollen.“ St.

## Glöckels Erfolg

**o.** Man erinnert sich, wie sehr die Wiener Schulen unter der Leitung des sozialistischen Stadtschulrates Otto Glöckel verherrlicht wurden. Zahlreiche Studiengesellschaften fuhren nach Wien und studierten an Ort und Stelle das vielgepriesene Schulparadies. In letzter Zeit hat jedoch die sozialistische Finanzwirtschaft der Wiener Gemeinde mit ihren grossangelegten Wohnungsbauten ihr Fiasco erlebt, und manch ein schöner Traum über das marxistische Paradies erfüllt sich nicht. Im Schulwesen mussten unvorhergesehene Sparmassnahmen vorgenommen werden, die der sozialistischen Leitung der Gemeinde wie des Schulwesens kein empfehlendes Zeugnis ausstellen. Der Zeitschrift des katholischen Schulvereins entnehmen wir folgende Angaben, die das richtige Licht auf die heutige tatsächliche Lage des Schulwesens werfen: Präsident Glöckel hat vor einer Pressekonferenz über die laufenden Wiener Schulfragen berichtet. Er hatte einen schweren Standpunkt, weil er die Sparmassnahmen an den Wiener Schulen rechtfertigen musste. Seinerzeit wurde als ein Erfolg der Wiener Schulreform die geringe Anzahl von Schülern in den einzelnen Klassen hingestellt. 30 sollten die Norm sein. Jetzt sind es durchschnittlich 35, 40 und in einigen Fällen 42 geworden.

Ueber den grössten Mangel des Wiener Schulwesens: die Ueberlastung der Lehrpersonen, schweigt sich Präsident Glöckel aus. Bekanntlich scheut die Gemeinde Wien die Anstellung neuer Lehrer, und obwohl jährlich Hunderte durch Tod oder Pensionierung ausscheiden, werden keine nennenswerten Neuanstellungen vorgenommen. Ja, es sind im Monat September zirka 150 Lehrpersonen zwangsweise abgebaut worden.

Die Lehrkräfte der Volks- und Hauptschule haben ein erhöhtes Stundenmass zu bewältigen. Da auch auf diese Weise der Schulbetrieb aufrechterhalten werden kann, müssen die Lehrkräfte der Volksschule, neben ihrer Klassenarbeit, in andern Klassen der Volksschule und der Hauptschule Dienst machen. Es leidet darunter nicht nur der klaglose Ablauf des Schulunterrichts, sondern es wird auch Raubbau getrieben an den Kräften der Volks- und Hauptschullehrer. Der Gesundheitszustand der Wiener Lehrerschaft ist durchgängig ein ungünstiger.

Der grossangelegte Plan der sozialistischen Wiener Schulreform, für die seinerzeit ein mächtiger Propagandafeldzug in viele Länder inszeniert wurde, scheint an einer hartnäckigen Krise zu leiden und wird sukzessive scheitern.

**Lehrerabbau in Wien.** (Korr.) Wie die „Oesterreichische Pädagogische Warte“ in der 11. Folge 1933 mitteilt, hat der Stadtschulrat für Wien in seiner Sitzung vom 4. Okt. 184 Lehrer und Lehrerinnen zwangsabgebaut. „Obwohl es am 1. Juli 688 pensions-

reife Lehrpersonen gab, findet man unter den Abgebauten blos einen Sechzigjährigen, 18 überalte und 25 heuer pensionsreif gewordene Lehrpersonen. Hingegen wurden 91 vorzeitig in den Ruhestand geschickt . . . Unbegreiflicherweise baute man 28 junge geprüfte Hauptschullehrkräfte ab und setzte an ihre Stelle ungeprüfte Aushilfskräfte, was dem § 18 des Hauptschulgesetzes vom 2. Aug. 1927 widerspricht. Die längst pensionsreifen roten Lehrerführer blieben verschont. Trotzdem es gegenwärtig noch 602 pensionsreife Lehrer und Lehrerinnen gibt, stellte man auch heuer nicht einen einzigen Junglehrer an. Das Abbaugesetz für Wien enthält weder Richtlinien noch Grundsätze und wurde trotzdem innerhalb von 7 Tagen in Kraft gesetzt. Quousque tandem? Wie lange noch?“

Im Stadtschulrat für Wien, wie überhaupt in den städtischen Behörden, besitzen die Sozialdemokraten die Mehrheit. Sie haben ihre Macht jahrelang ausgenutzt und die Errungenschaften auf dem Gebiete der Schule wie des Wohnbaus den fremden Besuchern stets zuvorkommend gezeigt. „Die Praxis der sozialdemokratischen Mehrheit des Stadtschulrates und der gemeinderätlichen Personalkommission bei der Auswahl der übrigen, wirklich „zwangswise“ Abgebauten war derart, dass die christliche Minderheit in beiden Körperschaften ihre Zustimmung zur Liste versagte.“ Seit einiger Zeit mehren sich die Stimmen gegen das Vorgehen der sozialdemokratischen Mehrheit in auffallender Weise.

## Abschied von Sigmund Freuds Theorien

Die nordamerikanische Zeitschrift „American Spectator“ brachte kürzlich von fachkundiger Seite einen ausserordentlich kritischen Beitrag über Sigmund Freuds Psychoanalyse und ihre Auswirkungen. Der Verfasser des Beitrages, Dr. Logan Clendening, spricht von einem allmählichen Ableben des Einflusses dieser Theorien, die ja mehr durch die Literatur als durch die Heilkunde ihre Verbreitung gefunden haben. Dr. Clendening bezeichnet das Ende als wohlzuend, da die psychoanalytische Pressluft schon nicht mehr zum Ertragen gewesen sei und bezüglich der heilkundlichen Anwendung gesagt werden müsse, dass „die Waffe viel zu gefährlich ist, um unterschiedslos zur Anwendung gelangen zu dürfen“. „Ich habe noch keinen Patienten gefunden, dem die Psychoanalyse wirklich geholfen hätte“, schreibt der Arzt. „Dagegen sehr wenige, denen sie nicht geschadet hätte, und eine ganze Anzahl, die sie zu seelischen Wracks gemacht hat.“ Die bekannte Neuyorker katholische Wochenschrift „The Commonweal“, die den bezeichneten Aufsatz des „American Spectator“ bespricht, meint, die Reaktion auf die Mode der Psychoanalytik habe nicht ausbleiben können. Es habe natürlich von allem Anfang an Wissenschaftler, Aerzte, Pädagogen genug gegeben, die sich gegen die Freudschen Theorien wandten. Nun sei aber bemerkenswert, dass auch Männer eine Umkehr empfehlen, die einen begrenzten grundsätzlichen Wert der Psychoanalyse nie in Abrede gestellt haben. Nur ist mittlerweile so viel Unfug mit ihr getrieben worden, dass mindestens eine Zeitlang vollständige Ruhe eintreten müsste, wenn überhaupt noch etwas Gutes aus der Sache, und zwar vor allem für die Pathologie, herausgeholt werden soll. Da haben sich die Leute zwei volle Jahre hindurch tagtäglich „psychoanalysieren“ lassen, und das Ergebnis ist die Verzweiflung an jeder Möglichkeit freien Willens und freier Entscheidung; eitle Nichtstuerinnen haben sich eine Parodie des Beichtstuhls aufgebaut, um Gelegenheit zu haben, exhibitionistisch um ihr eigenes Nichts herumzukreisen. Neurastheniker hat die Psychoanalyse in Scharen erzeugt, aber gesund gemacht haben Freuds Theorien, die viel zu primitiv sind, um dem wirklichen Lebensreichtum gerecht werden zu können, so gut wie niemanden. „Schönere Zukunft.“